

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 27

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

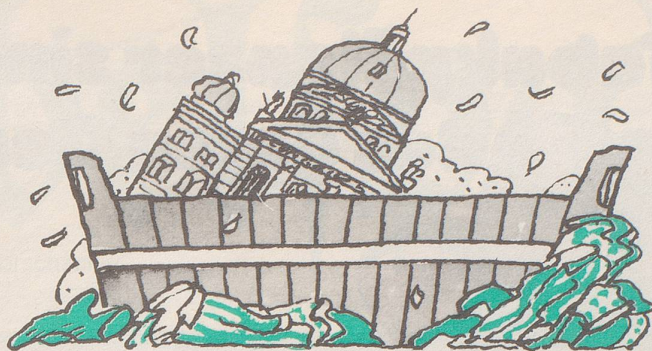
Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Parlament ist unter Hinterlassung eines dicken nationalrätlichen Pendenzenpakets in die Sommerferien verduftet. Woher die vielen unerledigten Dossiers? Haben die Nationalräte gefaulenzt? Das nicht gerade. Aber die Energien werden halt daselbst gern und oft weniger auf das Vordringliche und mehr auf das, was dem einzelnen zusagt, konzentriert, so namentlich auf die persönlichen Vorstösse, auf Motionen, Postulate, Anfragen und Interpellationen über mehr oder weniger (Un-)Wichtiges. Zeit haben die Herrschaften genug, aber sie müssten sie halt mehr für das Wichtigste verwenden. Vielleicht übertreibt Lisette mit diesem Urteil ein wenig, aber es bleibt Tatsache, dass auch unwichtige persönliche Vorstösse viel Energie und Zeit beanspruchen. 1984 zum Beispiel brachte man es auf total 540 (in Worten: fünfhundertvierzig) Interventionen. Ist das nicht ein bisschen gar viel?



Aussenminister Pierre Aubert hatte im Ständerat einmal mehr seine Reisetätigkeit zu rechtfertigen. Anlass dazu war eine Dringliche Interpellation von Max Affolter (FDP-Ständerat aus dem Kanton, in dem die Regierung Spanienreiseerfahrungen hat), der meinte, Reisen von Bundesräten müssten von Bedeutung sein und im Inland verständlich gemacht werden. Auf reine «Horizontenerweiterung» als Reisegrund sei zu verzichten. (Dass



Bundeshuus-Wösch

sich moderne Aussenpolitik stark der stillen Diplomatie bedient und vielfach auf gegenseitiger persönlicher Kenntnis beruht, die natürlich auch erst geschaffen werden muss, scheint im Solothurnischen noch nicht zum politischen Erfahrungsschatz zu gehören.) Diskutiert werden müssten aber auch die masochistischen Neigungen des Aussenministers, denn schliesslich hat er sich vor kurzem auch nach Beirut begeben. Für eine «Spontandebatte» über Auberts Reisen waren die Standesherren aber nicht zu haben. Sie ziehen es vor, in der üblichen Art schweizerischer Parlamentarier zuerst fein säuberlich zu notieren, was man dem Plenum dann in rhetorischer Brillanz herunterlesen will. Da capo also in der Herbstsession.



Verwirrende Worte fallen manchmal vom Rednerpult im Nationalrat. Auch wenn ein Bundesrat als Bettlektüre die Bibel und die Bundesverfassung vorzieht – siehe «Entweder – oder» –, kann es ihm passieren, im Feuer des Wortgefechtes etwa solche Sätze zu prägen: «Dies Versprechen wurde nicht ehrenwörtlich abgegeben, sondern nur zeremoniell ...» Nanu, vom Versprechen zum Versprecher ist es nicht weit. Doch der biedere Schweizer glaubt immer noch an die Maxime: «Ein Mann (und sei er Bundesrat), ein Wort ...»



Wachablösung in der Gruppe für Rüstungsdienste. Wittlin folgt auf Grossenbacher. Der Ex-BBC-Direktor wird fortan den Kopf hinhalten müssen für etwaige Mil-

lionenpannen im EMD. Er wurde vor kurzem der Bundeshauspresse vorgestellt. Nicht etwa in einer der traditionellen Nobelherbergen in der Bundesstadt – Viersternhotels für Einsterngeneräle sind wahrscheinlich unangebracht –, sondern im biederer Sali des «Café Fédéral». Nämliches Sali hat den Vorzug, als einziges noch ein Porträt des Generals Henri Guisan an seiner Wand zu offenbaren. Wittlin wird diesen «Schutzpatron» für seine zukünftige Tätigkeit sicher brauchen können. Und Grossenbacher konnte sich damit trösten, dass sogar der so populäre General in letzter Zeit ziemlich hart angeschossen wurde ...



Seltsame Bräuche eines Bundesamtes im Umgang mit Stellenbewerbern! Meldete sich da einer für einen höheren Job. Nach vielen Wochen ein Anruf: er sei in eine engere Auswahl gezogen worden und habe sich am nächsten Morgen um halb neun vorzustellen. Auf die Antwort, aus beruflichen Gründen könne er leider nicht so kurzfristig disponieren, ob man ihn nicht an einem der folgenden Tage begutachten könnte, beharrte die amtliche Stimme am Telefon: «Nein, morgen um halb neun.» Da dem Bewerber dies zu seinem Leidwesen unmöglich war, erhielt er «mit dem Bedauern, Ihre Bewerbung nicht berücksichtigen zu können», seine Unterlagen zurück. Überschrift: Amtlicher Anstand.

Lisette Chlämmerli

Entweder – oder – oder

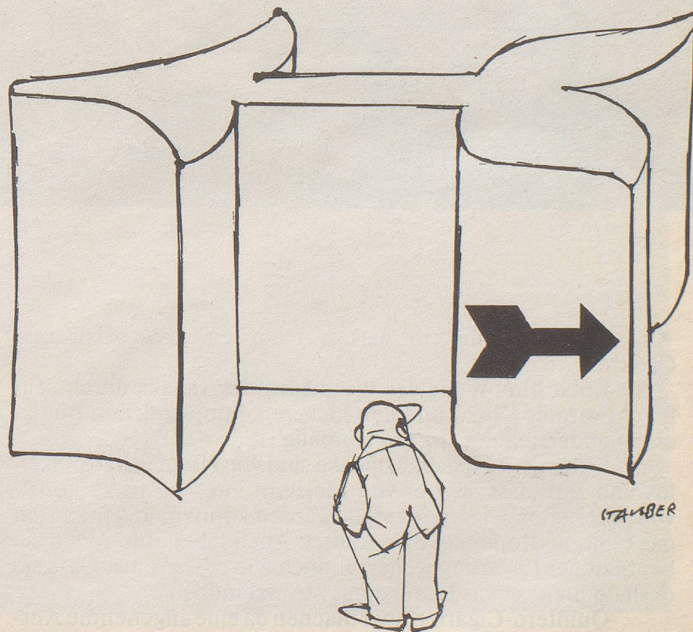
Bundesrat Schlumpfklärte den Nationalrat über seine Bettlektüre auf: Er habe immer die Bibel sowie die Bundesverfassung auf seinem Nachttisch liegen. – Entweder sind in der Nacht alle Katzen und Lektüren gleich, oder der Bündner Magistrat kann es in seiner Vorliebe für juristische Austüftelei nicht lassen, die Bibel auf ihre Übereinstimmung mit der Bundesverfassung zu überprüfen, oder aber er braucht die Bibel, um sich ethisch aufzumuffen und die Verfassung zum Einschlafen.



«Es darf nicht so weit kommen, dass unsere Bauern mit dem Bundesordner unter dem Hintern auf den Acker fahren müssen», so warnte Ständerat Max Affolter vor einem zu weitgehenden Eingriff des Staates in die Landwirtschaftspolitik. – Entweder dürfen in Zukunft nur mehr beleibte Bauern auf den Acker fahren, oder die Aufhebung der staatlichen Stützungs politik wird dazu führen, dass die Bauern keine Äcker mehr haben, oder der Umfang des Bundesordners muss im Verhältnis zum Abbau der Bundessubventionen verdünnt werden.



Als «gerupftes Huhn auf Gratwanderung» bezeichnete der Thurgauer Nationalrat und Kommissionspräsident die Behandlung der bundesrätlichen Vorlage zum Kündigungsschutz durch den Nationalrat. – Entweder wollte der Nationalrat zuerst rupfen, was er zu verbraten im Sinne hat, oder er handelte in der Überzeugung, dass gerupfte Hühner nicht gefährlich sind und sich leichter einfangen lassen, oder das Ganze ist ein unstatthafter Tierversuch auf einem windigen Grat.



ITABER